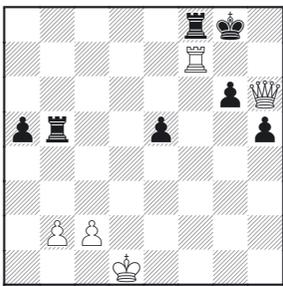
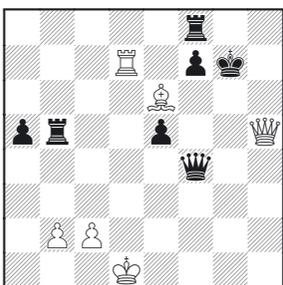


A) 6. ♖xf7+ ♗xf7! 7. ♜xf7



Hier sollten sich allmählich die Türme durchsetzen, ganz gleich, ob Schwarz nun 7... ♜xf7 8. ♗d2! ♜e7 oder vielleicht noch besser 7... ♜d8+! 8. ♜c1 ♜xf7 folgen lässt.

B) 6. ♗xg6+ ♜h8
1) 7. ♖xf7 ♗g4+ 8. ♜c1 ♗xg6 9. ♖xg6 ♜f1+ 10. ♗d2 ♜h1
2) 7. ♗xh5+ ♜g7



Der entblötte König ist auf keine Weise zu gefährden.

→ Fortsetzung von Seite 44

Durch unterschiedliche Wege (erst Königszug, dann Läuferzug bzw. umgekehrt) und **Blickwinkel** (Kb1/Kb2) gelangen wir zur Weisheit.

Die **Symbiose aus Tradition und Moderne** (Streitwagen, „moderner“ Läufer cl, bzw. g2-h1) ergibt ein **harmonisches Ganzes**.

Konkrete Deutung der 4. Lösungsmöglichkeit:

Diese beinhaltet auch die **Auflösung** warum Reverend Loveday mit „shagird“ seine Briefe an Staunton unterzeichnete. Der Kaplan Loveday wurde in Delhi in Indien zu einem Schüler (Shagird=Schüler) des Buddhismus.

Die **4. Lösungsmöglichkeit** beinhaltet den religiösen Weg Buddhas und lehrt seine Schüler es ihm gleich zu tun. **Lösung als Mantra formuliert.** „Gehe den geistigen Weg von Anfang bis zum Ende (Bischof a6-c1). Besinne Dich der traditionellen Wurzeln. (Td1) Gehe den mittleren Weg, den einst Buddha ging. (Td1-6, Td1-d7, Td1-d8) Buddha ging diesen Weg aus der Mitte des Königspalastes (der Schnittpunkt d2 ist eine Hommage an das chinesische Schach Xiangqi und repräsentiert in diesem den mittleren Königspalast), aus der Mitte des materiellen Reichtums und gelangte in seinem geistigen Mittelpunkt (d4 ist die Mitte des Schachquadrates; das Quadrat steht für Weisheit (4 edle Wahrheiten im Buddhismus), Td4 ist also ein Symbol für die geistige Mitte) **zur Ruhe** (Turm beendet seinen Gang hier), **zu Weisheit, Erkenntnis und Einsicht.**“ (Erkenntnis schachlich: das harmonische Quadrat in Form des Mattquadrates)

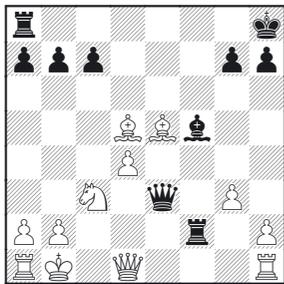
Ich bin der Ansicht, dass dieses Problem ein weiser indischer dem Buddhismus zugewandter Geistlicher verfasst hat, der dem Schachspiel als Ganzes in seiner langen Entwicklungsgeschichte eine ehrende Würdigung zuteil werden lassen wollte.

Patrik Roth

Lasst, Vater, genug sein das grausame Spiel. Schiller

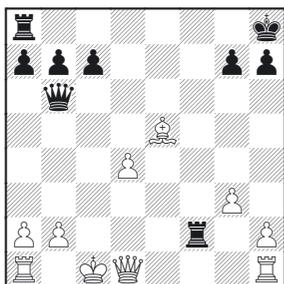
a) 8. ♖f5 ♗h6 bzw. 8... ♜b6! Δ ♜h6 Δ 9. ♗h7+ ♜f6
b) Und nach 8.b3 folgt Konsolidierung mit 8... ♜b4 bzw. 8... ♜b6 oder auch 8...a4 mit sofortigem Gegenangriff.

○ Davie - ● McKay
Schottland 1974 (Weiß am Zug)



Dass Schwarz hier Dauerschach hat, ist wohl kaum zu übersehen, aber wie steht es denn mit mehr? - Bei genauerer Betrachtung dringt irgendwo aus dem Hintergrund unweigerlich eine bestimmte Musik ans Ohr - und zwar die Titelmelodie zu 'Vom Winde verweht'. Hören Sie mal genau hin! 1. ♖e4 ♖xe4+ 2. ♗xe4 ♗xe4+ 3. ♜c1

1) 3... ♗e3!? 4. ♜b1 ♜d2 5. ♗b3 ♗e4+ 6. ♜c1 ♗xh1+ 7. ♗xd2 ♗xa1 8. ♗xb7 ♜f8 -+
2) 3... ♜f8!? Δ ♜c2+ 4. ♖e1 4. ♖f4 ♜f6 5.d5 ♗c4+ 4... ♜c2+! 5. ♗xc2 ♗xe1+ 6. ♗d1 ♗xd1+ 7. ♗xd1 ♜f1+ 8. ♜c2 ♜xa1 9. ♖xc7 ♜g8 10.a3 ♜f7 -+
3) 3. ♗c6+ -+ 4. ♜b1 ♗g6+ 5. ♜c1 ♗b6!



6. ♗c2 6.b3 ♗c6+ 7. ♜b1 ♗c3 nebst matt 6... ♜xc2+ 6... ♜af8 7. ♗xc2 ♗c6+ 7... ♗g6+ 8. ♜d2 ♜f8 9. ♖f4 ♗d5; 9...g5!?

Geschichte des Schachspiels am Mittelrhein 1800-1945

1. Organisiertes Schachspielen im 19. Jahrhundert - Honoratiorenklubs

Für das rheinische Schachleben stellte der Erwerb der Rheinprovinz mit seiner Hauptstadt Koblenz durch Preußen 1815 einen lang andauernden Aufschwung dar. Freilich sind die Zeugnisse darüber auch in dieser Region für die Zeit vor 1860 sehr spärlich. Aus den teils noch privaten Schachzirkeln in den bürgerlichen Salons und Lesegesellschaften und den Bürger- und Militärkasinos ist vor allem der für 1819/20 bezeugte Bonner „Schachverein“ des bekannten Sprachforschers Prof. August Wilhelm Schlegel (1767-1845) herauszuheben. Angesichts dieser Bindung an die Universität ist es verständlich, dass sich z.B. in Bonn erst 1905 ein regelrechter Schachverein endgültig etablierte. In Koblenz hatte die alte bürgerliche Casino-Gesellschaft von 1808 dem Schachspiel in dem 1871 fertiggestellten Kasinogebäude sogar eigene Räumlichkeiten (den *Billard-, Schach- und Skatfreunden*) zur Verfügung gestellt, so dass auch hier erst 1903 endgültig die Gründung eines regelrechten Schachklubs erfolgte. Die großbürgerliche Koblenzer Kasinogesellschaft muß zeitweise geradezu als ein Treffpunkt des rheinischen Schachlebens bezeichnet werden. 1855 spielte etwa der bekannte Schachhistoriker, der Wiesbadener Bibliothekar Antonius van der Linde (1833-1897), im Kasino seine erste Schachpartie. Schon ab 1819 bildete sich in der größten preußischen Garnisonstadt ein sogar privater Schachzirkel im Hause der später sehr bekannten Generals Ernst von Pfuell (1779-1866). Hier verkehrte mit dem Geheimen Obertribunalrat Otto von Oppen (1783-1860) ein starker Spieler und Mitarbeiter der Deutschen Schachzeitung aus dem Kreis der Berliner Schachgesellschaft.



Spielokal des ersten Koblenzer Schachvereins von 1883/84 „Zum Münchener Kindl“, Schloßstraße um 1890 (Stadtarchiv Koblenz)

1822 war es das Koblenzer Kasinomitglied und Stadtrat Valentin Mosler (1786-1850), der seine Übersetzung der wichtigen schachtheoretischen Schriften („Das Schachspiel nach dem Italienischen des Autore Modenese“) des Lorenzo Ponziani (1719-1796) herausgab. Hierbei zeigte sich der Koblenzer Konditor und Kaffeehausbesitzer in seinem Vorwort als überaus sachkundiger und umfassender Kenner der internationalen Schachliteratur seiner Zeit. Bis Ende der 1840er Jahre sind diesem Koblenzer 'Kreis' zeitweise immer wieder t. w. sehr spielstarke Mitglieder der Berliner Schachgesellschaft zuzurechnen, die an den Rhein versetzt wurden: etwa der Diplomat und „Weltklassenspieler“ Thassilo von Heydebrand und der Lasa (1818-1899), der (spätere) General Hermann von Hanneken (1810-1886) und der Premierleutnant und vormalige Bonner Student Alexander von der Goltz (1819-1858). Letzterer hatte durch seine Dienstreisen einen guten Überblick über die Schachzirkel der rheinischen Städte vor 1850 erhalten. In seinem Aufsatz „Schachleben am Rheine“ zog er 1849 den Koblenz-Ehrenbreitsteiner Schachzirkel, zu dem auch der bekannte Schulrat Dr. Dietrich Landferman (1800-1882) gehört haben dürfte, sogar denjenigen aus Mainz, Worms, Mannheim oder Köln vor. Als der Breslauer Mathematiklehrer Adolph Anderssen (1818-1879) das erste *Weltschachturnier* in London 1851 - kurz zuvor hatte der Spitzenbeamte von der Lasa noch in Betracht gezogen, dieses Turnier in Aachen oder Trier auszutragen - gewonnen hatte, kam es in der deutschen Schachwelt nicht nur zu nationalen „Aufwallungen“, sondern auch zur ersten Gründungswelle regulärer Schachvereine im Deutschen Bund (1851 Barmen, Elberfeld, Köln, Krefeld; 1854 Düsseldorf, 1856 Aachen, 1857 Wesel, 1859 Bonn, 1860 Idar-Oberstein). Diese Honoratiorenvereine gründeten 1861 in Düsseldorf den Westdeutschen Schachbund, der bis 1880 jährlich glanzvolle Schachkongresse (insgesamt 13) organisieren sollte. Bei diesen, den gesellschaftlichen Verkehr betonenden Kongressen bildete Schach nur einen Teilaspekt. An den sehr gut dotierten Turnieren nahmen zunehmend auch (teilweise) professionelle Spitzenspieler wie der Leipziger Dr. Max Lange (1832-1899), Gustav Neumann (1838-1881) aus Berlin, der „Weltmeister“ Adolph Anderssen, der polnisch-deutsche Johannes Zukertort (1842-1888) aus London oder Louis Paulsen (1833-1891) aus Lippe teil. Da sich hieraus internationale „Großmeister“turniere entwickelten (Barmen 1869), wurden für die starken Amateure 'Hauptturniere' eingerichtet, die bis in die 1930er Jahre die Amateurmeisterkategorie blieb. Der DSB richtete